



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Plan eines russisch-türkischen Bündnisses

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

Plan eines russisch-türkischen Bündnisses

Raum jemals setzte eine Großmacht ihre Kraft an ein gleich lebenswichtiges Ziel wie Rußland im Streben nach der freien Ausfahrt zum warmen Meere. Als die Türkei mit Italien wegen Tripolis in Krieg geriet, sperrte sie, eines Angriffes auf die Dardanellen gewärtig, die Meerengen notgedrungen auch für die Handelschiffahrt, wodurch die russische Volkswirtschaft empfindlichen Schaden litt. Der Nachteil mußte in künftigen Kriegen wachsen, je rascher die Ausfuhr von Getreide aus Südrußland in die Höhe ging. Es war der einmütige Wunsch der Nation, sich des Schlüssels zum Schwarzen Meer zu bemächtigen. Man mag den Einfluß der slavischen Ideologie höher oder niedriger einschätzen; jedenfalls wog er federleicht gegen die Wucht der staatlichen und wirtschaftlichen Interessen Rußlands.

Seit Peter dem Großen betrachtete sich das Zarenreich als Erben der Türkei und stieß dabei auf den Widerstand der anderen Großmächte. Diese verschlossen sich nicht der Einsicht, daß es mit der türkischen Herrschaft in Europa zu Ende ging, sie waren aber durch vier Menschenalter bemüht, den Zusammenbruch zu verlangsamen. Lösten sich die einzelnen Teile vom osmanischen Reichskörper nur allmählich los, so mußte sein schließlicher Einsturz nicht notwendigerweise einen Weltkrieg entfesseln. Bei diesem Bemühen war England der Widerpart Rußlands, aber seit dem Ende des 19. Jahrhunderts änderte es seine Politik, um bei der Teilung des Erbes so reich wie möglich bedacht zu werden. Das fetteste Stück, Ägypten, hatte es schon 1882 in Besitz genommen. Sobald nun Britannien, um alle Randmächte gegen

Deutschland zu vereinigen, den Russen die Aussicht auf die Erwerbung Vorderasiens eröffnete, sahen diese der Zukunft guten Mutes entgegen.

Seit dem Ausbruche des italienisch-türkischen Krieges drängte die Bewegungspartei in Petersburg zum Handeln, während Sasonow noch zurückhielt und dem serbischen Gesandten Popović anfangs Dezember 1911 sagte, man werde den „kleinen Intriganten“ wie Montenegro die Gelüste vertreiben¹⁾. Die Ereignisse gingen jedoch über den Kopf des russischen Ministers hinweg. Bei den vorwärtstreibenden politischen Gruppen bestanden zwei verschiedene Ansichten. Die einen arbeiteten an der Herstellung eines Bundes der slawischen Balkanvölker gegen die Türkei, damit Rußland, als slawische Schutzmacht, in dem also entzündeten Kriege die Hand auf Konstantinopel legen könne. Unermüdlich war der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, in diesem Sinne tätig; gegen ihn richtet sich in erster Linie das Wort des Botschafters Jules Cambon, eine große Gefahr für den Frieden liege in dem Mangel an Disziplin bei den russischen Diplomaten, die auf eigene Faust Politik machen. Sasonow war zu schwach, sie im Zaume zu halten.

Einen anderen Weg ging Tscharykow, der russische Botschafter bei der Pforte. Er machte darauf aufmerksam, daß es nicht zum Vortheile der Zarenmacht gereiche, die europäische Türkei unter die christlichen Staaten aufteilen zu lassen, da dann neben einem Großserbien auch ein Großbulgarien entstünde, das bestrebt sein würde, sich dem russischen Einflusse zu entziehen. Ein mächtiges Bulgarien würde den Besitz Stambuls begehren und gegen das Begehren Rußlands einen stärkeren Riegel bilden, als die zerfallende Türkei. Deshalb riet Tscharykow, die hilfsbedürftige Pforte am Leben zu erhalten und als Vasallen in den Bannkreis Rußlands zu ziehen.

Dieses Verfahren hatte Bismarck den Russen in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ empfohlen, es ist dasselbe, das Katharina II. ursprünglich Polen gegenüber anwandte. Man weiß, daß sie es vorge-

¹⁾ Bericht des serbischen Gesandten nach Belgrad vom 4. Dezember 1911 (wohl alten Stils), abgedruckt bei M. Boghitschewitsch, „Kriegsursachen“, Zürich 1919, S. 164.

zogen hätte, die polnische Republik als Staat zu erhalten, um sie in ihrem ganzen Umfange ihrer Botmäßigkeit zu unterwerfen. Ungern wich sie dem Drängen Friedrichs des Großen und Josefs II., Polen zu zerlegen und jedem ein Stück zuzuweisen. So schwebte auch Tscharykow vor, eine Teilung der Türkei zu verhindern, bei der sich auch Engländer, Franzosen und andere Nationen stattlicher Gebietsteile bemächtigen würden.

Behufs Verwirklichung dieses Gedankens entwarf Tscharykow den Plan eines auch die Türkei umschließenden Balkanbundes; über dieses künstliche, Christen und Moslim umfassende Gebilde würde der Zar verfügen und den Frieden unter ihnen erhalten. Als Lohn für ihre Rettung hätte die Pforte einen kostbaren Preis zu zahlen gehabt: die freie Ausfahrt der russischen Flotte ins Mittelländische Meer. Darauf war in erster Linie die Absicht des Botschafters gerichtet¹⁾.

Als Tscharykow mit seinem Ansinnen an die Pforte herantrat, gerieten die beteiligten Kreise in lebhafte Erregung. Der russische Botschafter ließ in den von ihm abhängigen türkischen Zeitungen die Werbetrummel für seinen Balkanbund rühren, worauf die serbische, bulgarische und griechische Presse zornentbrannt gegen die Zusammensetzung der christlichen Staaten mit der Türkei schrieb, deren Lebensdauer nicht verlängert werden dürfe. Die Pforte selbst hegte entschiedene Abneigung gegen den Rettungsplan, der als Übergang zu ihrer Verspeisung gedacht war. Sie wandte sich an die Großmächte um Schutz, machte aber wieder die Erfahrung, daß jedermann sie ihrem Schicksale überließ, um sich nicht mit Rußland zu überwerfen.

Wohl trat, wie immer, Botschafter Marschall für seinen türkischen Schützling ein; aber Riederlen-Wächter, der die Freundschaft Rußlands höher stellte als die der Pforte, entschied sich für Stillehalten. Trotzdem fand die türkische Regierung den Mut zur Ablehnung des Vorschlages Tscharykows, was in geziemender Form geschah²⁾.

¹⁾ Über die russische Mittelmeerpolitik und über die Versuche Rußlands, auf friedlichem Wege zu einer seinen Interessen entsprechenden Einigung zu gelangen, vgl. jetzt Siebert, l. c. S. 674ff. u. a. O.

²⁾ R. Helfferich, „Der Weltkrieg“, S. 95.

Zur Zeit dieser Unterhandlungen befand sich Sasonow auf einer diplomatischen Rundreise, die ihn auch nach Paris und London führte. Er behauptete später, Tscharykow hätte seine Abwesenheit benützt, um ohne Weisung vorzugehen und Lorbeeren für sich zu holen¹⁾. Ob sich das wirklich so verhielt oder ob die russische Regierung nur die Schuld für die erlittene Schlappe auf die Schultern des Botschafters abwälzte, genug, dieser wurde der Eigenmächtigkeit geziehen und fallen gelassen. Im März 1912 verließ er seinen Posten und trat in den Ruhestand.

Entstehung des Balkanbundes

Jetzt hatten die Fürsprecher eines gegen die Türkei gerichteten Balkanbundes freie Bahn. Die russische Regierung nahm nach Ablehnung jenes Antrages auf die Pforte weniger Rücksicht als je und schlug sich zu ihren Gegnern. In den christlichen Balkanstaaten löste die Entlassung Tscharykows Jubel aus, da ein Bündnis Rußlands mit der Türkei das Grab ihrer ehrgeizigen Pläne gewesen wäre; denn ohne die wenigstens diplomatische Unterstützung Rußlands war die Befreiung der Slawen und der Griechen von der türkischen Herrschaft unmöglich.

Indessen bestand noch ein ernstes Hindernis gegen das Zustandekommen eines christlichen Balkanbundes, und das war die wechselseitige Eifersucht der Bulgaren, Serben und Griechen. Am wenigsten war man in Sofia zum Zusammengehen bereit. Denn die Bulgaren mißgönnten den Hellenen Saloniki und waren wenig gewillt, erhebliche Stücke Mazedoniens den Serben zu überlassen. Das Hauptübel war, daß die Volksstämme der europäischen Türkei, vier Millionen Christen und zwei Millionen Moslim, so wirr durcheinander geschichtet waren, daß

¹⁾ So sprach sich Sasonow Anfang Dezember zum serbischen Gesandten in Petersburg aus. M. Boghitschewitsch, „Kriegsursachen“, S. 167.